

## **Vorwort zum folgenden „Das Prinzip Maria“ Im Dialog mit Pater Wilhelm Klein SJ**

„Meine Bücher, das seid ihr!“, so lautete die Antwort Wilhelm Kleins, wenn er gefragt wurde, warum er nichts gedruckt veröffentlichte. Auch seine Skepsis gegenüber so mancher in Printmedien veröffentlichter Theologie drückte er schon aus, indem er sie als „Theolügie“ karikierte.

Professor Wolfgang Lentzen-Deis (Trier) erinnerte deshalb kürzlich wieder daran, dass Wilhelm Klein deutlich sagte, Theologie könne man eigentlich nur im Gebet und im Gespräch, im Dialog zum Ausdruck bringen. Schriftliche Aussagen legten fest und verabsolutierten. Er sah im formulierten Glaubensbekenntnis und in dogmatischen Festlegungen nur eine Art Sprachregelung, damit man sich überhaupt verbal verständigen könne.

Dennoch gibt es Niederschriften von Gesprächen, die Wilhelm Klein im Laufe seines Lebens geführt hat. Sie haben denselben literarischen Stellenwert wie z.B. das Gespräch, das Nikodemus laut Joh 3,1-20 mit Jesus führte. Niemand hat mitgeschrieben oder mit Audio- und Videogerät mitgeschnitten, was beide sagten. Trotzdem gingen unzählige Exegeten davon aus, dass authentisch ist, was vor nahezu zweitausend Jahren Nikodemus als glaubwürdiger Zeuge vermutlich berichtete und der Autor des vierten Evangeliums wiedergab. Keine Institution hat ein Monopol für die Interpretation dessen, was Jesus meinte, der ebenfalls nie etwas geschrieben hat, – nur einmal mit dem Finger in den Sand, was der Wind schnell verwehte.

„Der Buchstabe tötet, der Geist ist es, der lebendig macht“. Wer von diesem Geist erfüllt ist, ist wahrhaft Glaubender in der Liebe, die derselbe Geist in *jeden* Menschen ausgießt, der in diese Welt kommt. Das allein ist der Ausgangspunkt im Dialog mit Wilhelm Klein und der rote Faden, der auch den folgenden Beitrag von Professor Giuseppe Trentin durchzieht.

Redaktion